

Frank Seeliger

Wildauer Studiengang Bibliotheksinformatik Ein Plädoyer für das lebenslange Lernen

<http://doi.org/10.1515/bd-2018-0105>

Die Bildung wird täglich geringer, weil die Hast größer wird.

Friedrich W. Nietzsche

Zusammenfassung: Der Beitrag hinterfragt kritisch den Anspruch und die Möglichkeiten des lebenslangen Lernens aus einer festen Anstellung heraus und geht den Fragen nach, warum wir uns kontinuierlich und systematisch fortbilden müssen und welche Möglichkeiten dazu existieren. Als konkretes Beispiel wird der berufsbegleitende Masterstudiengang Bibliotheksinformatik kursorisch vorgestellt. Provozierend folgt der Beitrag der unausgesprochenen These, dass Informationseinrichtungen umso authentischer und überzeugender mit ihrem Servicespektrum im Bildungssektor auftreten, wenn ihre eigene Einstellung zum Lernen ein anregendes und proaktives Beispiel gibt.

Schlüsselwörter: Lebenslanges Lernen, berufsbegleitendes Studium, Weiterbildung, Bibliotheksinformatik

Abstract: The article examines the claim to and possibilities of lifelong learning in permanent job positions. It argues that continuous and systematic training on the job is crucial, and analyses various possibilities to do this. The on-the-job master programme ‘Library Informatics’ is introduced as one specific example. Provocatively, my argument is based on the unspoken assumption that the service spectrum of information providers is perceived as all the more convincing and authentic within their respective educational sector, if their own attitude towards learning is proactive and inspiring.

Keywords: lifelong learning, studying on the job, advanced training, library informatics

Frank Seeliger: fseeliger@th-wildau.de



Abb. 1: Kunde und Bibliothekar der Zukunft?

1 Einleitung

Mit dem informellen und systematischen Lernen starten wir in die eigene Existenz. Während das informelle Aneignen lebensbegleitend fortbesteht, endet der formal strukturierte Aneignungsprozess als eine kontinuierliche Komponente des zu bestreitenden Alltags nach den ersten drei Dezennien. Mittlerweile zunehmend viele Menschen des sogenannten mittleren Alters, darunter ebenfalls zahlreiche ehemalige KollegInnen, graben diese Neu- und Wissensbegierde wieder aus, wenn ihnen Zeit, Gesundheit und Unabhängigkeit durch das Eintreten in ein neues Lebensalter neu geschenkt werden. Sie widmen sich z. B. an Volkshochschulen und Universitäten lang unterbundenen Interessensfeldern wie – natürlich – der Literatur und Sprache, fremden Kulturen, den ökologischen Themen, der Philosophie, Architektur etc. und sitzen teilweise Seit an Seit mit der jungen Generation. Sie frönen ihr Hobby und damit eine Lebensanschauung, die erst spät zu greifen ihnen gegönnt ist.

So studierte ich selbst in Bonn in den 90er Jahren Maya-Epigraphik zusammen mit frühpensionierten Piloten und leite seit fünfzehn Jahren einen Arbeitskreis am

Ulmer Zentrum für Allgemeine und Wissenschaftliche Weiterbildung (ZAWiW), der an der dortigen Universität angesiedelt ist. D.h. mit ca. einem Dutzend MitarbeiterInnen im dritten Lebensalter erschließen wir in der Freizeit autographische Texte aus Tagebüchern und Briefen einer Missionarin, um mehr aus ihrer Zeit, dem späten 19. Jahrhundert, und die Umstände in einem fernen Raum (West-Himalaya) zu verstehen. Gefordert zu sein, liegt bei diesen Personen als tragende Motivation vor. Die Ernte umfasst Wissens- und Kompetenzvermehrung, was man zu Anfang als undurchdringliches Dickicht empfand, Erfolgserlebnisse in problem- oder frageorientierten Arbeitsphasen.

2 Berufliche Anforderungen im Alltag und Entwicklungsmöglichkeiten

Eine häufig in diesem Kontext hinzugezogene Metapher war ein Zitat von Marie Curie: *“Nothing in life is to be feared, it is only to be understood. Now is the time to understand more, so that we may fear less.”* Und so könnte man die Frage stellen, wofür fürchten wir uns eigentlich, wenn wir – bestens mit allen notwendigen Zugängen und Informationen ausgestattet – Dingen nicht auf den Grund gehen, am besten ohne großen zeitlichen Verzug?

Hat man seine Ausbildung beendet, kommen ungefähr vierzig Arbeitsjahre auf einen zu, in denen man im Schnitt um die zweihundert Tage seinen Beruf ausübt. Aus dieser marathonverdächtigen Perspektive resultieren mehrere Fragen:

Wie lange kann man als Beispiel konkrete Tätigkeiten ausüben, ohne dadurch den anderen Blick (auf andere Geschäftsfelder und Arbeitspakete, oder das Gesamte) zu verlieren?

Oder wann steht man ggf. durch gewonnene Routinen und den damit verknüpften reduzierten Arbeitsaufwänden neuen Entwicklungen und Arbeitsmethoden im Weg, die im Umbruch natürlich einiges abverlangen? Gerade die starke Projektorientierung unserer Zeit tangiert jeden Arbeitsbereich und irgendwann jede/n MitarbeiterIn.

Eine andere Frage betrifft den Anspruch, mit der Zeit zu gehen, nicht nur mit Blick auf die gerühmten *emerging technologies*. Letztendlich reflektieren unsere oft jungen Zielgruppen diese Moden und Marktentwicklungen durch hohe Akzeptanz und fordern diese Handlungsoptionen in Informationseinrichtungen ein. Gleiches gilt für den Markt insgesamt, mit dem wir unseren Gestaltungsspielraum ausrichten und über Beschaffungsabsichten verhandeln. Kurzum zollt diese stete Veränderung des Umfeldes den Tribut, mit der Zeit zu gehen, aber

nicht nur passiv als Konsument, auch aktiv als Mitgestalter, und am besten aus dem eigenen Anspruch heraus!

Dass viele Firmen und Unternehmen für viele Berufsgruppen diese Herausforderung durch entsprechende Weiterbildungsangebote annehmen, ist bekannt. Fachgruppen bilden sich zu speziellen Methoden weiter, in einigen Fällen folgen geprüfte Abnahmen der neu erlernten Kompetenzen. In einigen Zünften gibt es die Pflicht des Nachweises, auf dem *state of the art* zu sein.

Dies ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Gunst des Metiers, mit Weiter- und Fortbildungsmöglichkeiten versorgt zu werden. Nehme ich meine eigene Bildungskarriere in Augenschein, so gibt es für mich nach bald zwanzig Jahre, die verstrichen sind, ohne dass ich meine Kenntnisse an ethnologischem Rüstzeug erneuern konnte, keine Offerten, ein Update in den Tools der Fremdeheitsforschung zu erhalten.

Für die im kalkulierten Mittel einer Vollzeitstelle liegenden, vielleicht schon recht hoch angesetzten, achttausend Arbeitstage im Rahmen einer Berufskarriere bieten sich im direkten bibliothekarischen Umfeld, und auch außerhalb dessen, zahlreiche Möglichkeiten der systematischen Fortbildung.

Es kann nur ein Wunsch sein, dass Vorgesetzte, die zuständige Abteilung für Personalentwicklung im eigenen Hause und man selbst diesen Aktionsraum des systematischen Erlernens neuer Techniken und Kompetenzen im Blick haben. Und dies bezieht sich überhaupt nicht auf den oft begangenen und pragmatischen Ansatz des *trainings on the job*.

Es kann nur eine Vision sein, dass in der Zukunft eine bildungsbiographische Strukturierung in einem Arbeitsleben kein Wunsch mehr nur ist als *nice to have*, sondern ein selbstverständliches *must have*. Die arbeitsseitige Bildungskarriere sollte diese Komponente als eigenen Anspruch mit enthalten, um mit neuen Lösungen und Ansätzen Bibliotheksarbeit auch durch neue Impulse voranzubringen.

Dabei sind ebenfalls Rückwirkungen nicht zu vernachlässigen. Man denke an das Szenario, auf Augenhöhe zu sein mit jungen Studierenden, offen für Neues zu bleiben, tiefgegrabene Trampelpfade zu verlassen oder auch für mögliche Interessen am Berufsbild des Bibliothekars als sich stets entwickelndes Berufsfeld interessant zu sein.

Bildungsangebote müssen dabei nicht zwangsläufig über Lehrende und DozentInnen vorgetragen werden. Neuere Ansätze zwischen diesen und autodidaktischen Lernmethoden wie die Heutagogy¹ lassen neue Wege gleichfalls für

1 siehe Lisa Marie Blaschke: Heutagogy and Lifelong Learning: A Review of Heutagogical Practice and Self-Determined Learning. – In: The International Review of Research in Open and Distributed Learning (2012), online (14. 9. 2018) <http://www.irrodl.org/index.php/irrodl/article/view/1076/2087> [Zugriff: 24. 09. 2018].

diesen Berufsstand erwarten. Glücklicherweise kann sich unsere Berufsgruppe schätzen, dass zahlreiche Angebote über Landesfachstellen, Weiterbildungszentren, Verbände und Interessenskreise, Hochschulen speziell für diesen Bedarf zugeschnitten sind. Ebenfalls Foren und Konferenzen, Publikationen in der On- und Offline-Welt tragen dazu wesentlich bei. Diese Dankbarkeit drückt sich u. a. darin aus, dass manche Evergreens über Jahre hinweg als Fortbildungsangebot Bestand haben. Schauen Sie an die eigene Hochschule in Wildau, sind dies die beiden zweitägigen Workshops zur Grundlagen der RFID-Technologie und der Informations- und Kommunikationstechnologie. Damit sei mir der Brückenschlag an die TH Wildau erlaubt.

3 Causa Wildau – von Evergreens bis Studiengang

Noch bevor 2007 der Hochschulbibliothek der denkmalgeschützte Neubau, eine ehemalige Fabrikhalle, übergeben wurde, gab es zahlreiche kollegiale Anfragen zur damals noch recht neuen RFID-Technologie, mit Hilfe derer sich die Sicherung und Selbstverbuchung gedruckter Medien automatisieren lässt. Heute ist die Technologie und sind die marktgängigen Einsatzszenarien hinlänglich bekannt, wenn auch die Möglichkeiten mit dem Internet der Dinge keinesfalls ausgereizt. Das anfängliche Interesse wurde aufgefangen und kanalisiert über zweitägige Workshops jeweils im Frühjahr und Herbst vor Semesterbeginn und ab 2008 über das jährliche Wildauer Bibliothekssymposium, welches damals stark auf RFID-Anwendungen ausgerichtet war. Die Attraktivität dieses Standorts wurde neben dem frühen Einsatz durch weitere Zutaten vermehrt, die waren eine eigene starke Projektorientierung gerade im Bereich der IT-Lösungen, und die breite und hohe technische Expertise von wissenschaftlichen MitarbeiterInnen der Technischen Hochschule, mit denen das Team der Hochschulbibliothek ein kleines Netzwerk konstituiert hatte. Es folgte mit den Jahren eine Profilerweiterung, so dass die Seminarkurse zur "IT-Besohlung" von BibliothekarInnen an jeweils zwei Tagen eine ungemein hohe wie bislang ungebrochene Nachfrage erfuhren.

Es gab viele KollegInnen, welche nach den zwei Tagen den Wunsch nach mehr Wissen und Kompetenzen äußerten. Sie wollten tiefer in die Thematik der Informatik einsteigen, damit autonomer und teils unabhängiger von den eigenen Rechenzentren agieren. Personell stemmbar erschien uns das nur über den Weg, einen berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheksinformatik einzurichten. In diesem Sinne an den "Aufräumtagen" vor Weihnachten 2014 erstmals eruiert,

ging das erste Matrikel im September 2015 an den Start. Voraussetzung für die Zulassung waren mindestens ein Bachelor-Abschluss mit 180 Credit Points, nicht zwangsweise in Bibliothekswissenschaft, und ein Jahr Berufserfahrung in einer Bibliothek. Wichtig ist uns außerdem im Vorfeld ein direktes Gespräch mit InteressentInnen, um sich der gegenseitigen Erwartungshaltung gewahr zu werden. Man stemmt den Studiengang nicht nebenbei, sondern investiert viel Energie und Freizeit, während Anderes zurückgesteckt werden muss. Der auf zwölf Studierende pro Jahrgang ausgelegte Bezahlstudiengang versammelt alle zwei Monate die Studierenden für eine Präsenzwoche in Wildau, die anderen zwei Drittel des Workloads werden im Selbststudium und in teambezogener Projektarbeit inkl. Nutzung der e-Learning Plattform Moodle erbracht. Damit bleibt das berufs begleitende Studium ebenfalls über die Urlaubsansprüche und Bildungsurlaub von KollegInnen realisierbar. Zum Glück erhalten aber bislang viele der bislang knapp fünfzig Studierenden Unterstützung – teils inklusiv der Finanzierung – durch den Arbeitgeber. Über vier Semester und elf Präsenzwochen erlernen die teils mit geringem technischen Vorwissen ausgestatteten, aus öffentlichen, Spezial-, Staats-, Hochschulbibliotheken und Archiven kommenden KollegInnen der Generation von – salopp formuliert – um die 30 bis 50 Jahre – Kompetenzen der zehn angebotenen Module. Diese Module sollen die Grundlage bilden, ein IT-technisches Verständnis zu entwickeln und einen besseren Einstieg in spezielle Tools, wie sie von Informationseinrichtungen benötigt werden, zu ermöglichen. Nach dem Durchlaufen von Fächern wie Java-Programmierung, Bibliotheksmanagementsysteme, Internetprogrammierung, Datenbanken, Suchmaschinen, App-Entwicklung, Metadaten und Schnittstellen, IT-Sicherheit, zum OSI-Schichtenmodell, Projektmanagement etc. sollen die Absolventen befähigt sein, um:

- a) bestehende IT-technische und IuK-Systeme im beruflichen Umfeld in ihrem Aufbau, ihrer Funktion, ihres Zusammenwirkens mit anderen Lösungen zu verstehen;
- b) selber leichtere Programmierarbeiten zu verrichten, inkl. des Aufsetzens von Open-Source-Lösungen an der eigenen Einrichtung;
- c) auf Augenhöhe mit der eigenen IT-Abteilung bzw. dem beauftragten Unternehmen oder Verbundzentrale zu kommunizieren, dabei Missverständnisse zu vermeiden;
- d) für den Geschäftsgang der Beschaffung bis Abnahme von IT-Leistungen befähigt zu sein.

Es ist für die Öffentliche Verwaltung mit ihrer Maxime E-Government nicht anders als für Bibliotheken. Die Anforderungen an Serviceleistungen der Einrichtungen werden technischer. Digitalisierung und Automatisierung sind Buzzwords unserer Gegenwart. Für die Bewältigung der Aufgaben qualifiziertes Per-

sonal zu rekrutieren, gestaltet sich im Umfeld wirtschaftlichen Wohlergehens als zunehmend schwieriger. Hinzu gesellt sich der Wettbewerb mit attraktiven Arbeitgebern aus dem privatwirtschaftlichen Umfeld. Was liegt näher, als mit den vorhandenen Ressourcen neue Möglichkeiten auszuschöpfen, um im Endeffekt als Bibliothek mehr noch im Hier und Jetzt unterwegs zu sein und damit weiterhin medien- und servicekompetenter Ansprechpartner für KundInnen in der Bildungs- und Kulturpolitik zu bleiben. Ob im Zuge der Diskussion um Disintermediation oder Autopoiesis, wir alle wissen um die Tiefgründigkeit des Zitats von Bertolt Brecht gerade in dieser Zeit steter Hinterfragung und des Legitimationszwanges: *“Die Mühen der Gebirge liegen hinter uns. Vor uns liegen die Mühen der Ebenen”*. Immerhin könnte mit der Kompetenzerweiterung und IT-Mündigkeit eine erste Hürde genommen sein, die Voraussetzung für das weitere, nicht das Finale selbst ist.



Dr. Frank Seeliger

Leiter der Hochschulbibliothek

TH Wildau

Hochschulring 1/

15745 Wildau

Deutschland

Mail: fseeliger@th-wildau.de